

Jede Handelsstadt hat ihre eigenen Börse, welche für den Handelsverkehr des betreffenden Ortes maßgebend sind. Sie enthalten die Bestimmungen über die Berechtigung des Zutritts zur Börse und die Vorbedingungen des Anschlusses von derselben, sowie bindende Gesetze über den Abschluß von Handelsgeschäften und deren Gültigkeit. Letztere nennt man „Börseurancen“. Die Börsen haben in den „Kellern-Kollegien“, den Sachverständigenkommissionen und Handelskammern ihre eigenen Verwaltungsglieder, Schiedsrichter und Polizei. Kein Angehöriger der politischen Polizei oder der Staatsgewalt darf die Börsenkammern dienstlich ohne Auforderung oder Zustimmung der Börsenvorstände betreten. Jeder unzulässige Börsenbesucher unterwirft sich stillschweigend der Börsenordnung, somit auch der Börse-polizei und bei Abschluß von Handelsgeschäften den Börseurancen.

Das sind die Börseurancen, welche uns die liberale Gesetzgebung von 1867 groß gezogen hat, und es ist heute schon so weit gekommen, daß die Regierung sich genötigt gesehen hat, mit dieser Hochfinanz im Steuerwesen zu verhandeln. Eine solche Bevorzugung der Finanzwelt oder kann ferner nicht mehr gebildet werden, denn sie widerspricht dem ganzen Rechtsgefühl des Volkes und muß schließlich zu unumschränkter Kapitalherrschaft führen.

In den letzten 7 Jahren hat das deutsche Volk allein für fremde Anleihen auf Empfehlung dieser Gesellschaft hin 700 Millionen Mark auf Rimmerwiedersehen verloren. Die Gesamtsumme aller in gleicher Zeit noch in anderen Börsengeschäften erlittenen Verluste soll nach der Angabe eines bekannten Nationalökonomens sogar hinreichen, um davon die ganze deutsche Reichsschuld zu decken. — Trotzdem greift man noch diese internationale Geldpresse mit Glacéhandschuhen an.

Der Börse muß die Ader gehörig gelassen werden! — Dagegen muß jede neue Belastung des Volkes in Stadt und Land erst in zweiter Reihe stehen.

Im ostpreussischen Jagdgebiete des Kaisers auf der Remontir Halde ist am Sonntag eine im nordwestlichen Richtung erbaute Kapelle, welche den Namen St. Hubertus-Kapelle erhalten hat, in Gegenwart des Kaisers eingeweiht worden. Der Kaiser trug dabei die „große Uniform eines Großmeisters des heiligen Ordens St. Hubertus.“

Prinz August von Sachsen-Koburg, ein Enkel Dom Petros, des ehemaligen Kaisers von Brasilien, hat sich von Frankreich aus nach Brasilien eingeschifft. Der Admiral Welles gilt als sein Vorkämpfer. Trotzdem er die Beschießung von Rio de Janeiro einstellen mußte steht seine Sache günstig, denn Hunger und Missethätigkeit arbeiten für ihn in der belagerten Hauptstadt.

Im Falle einer Mobilmachung werden alle blanken Messingteile der Uniformen, wie Knöpfe, Helmschalen, Helmspigen, etc. geschmolzen, damit sie ihren Träger nicht schon auf weite Entfernung verraten. Das weiße Lederzeug der Prassen ist aus diesem Grunde auch bereits abgeschafft. Nur bei der Garde besteht es noch. Aber auch hier soll es über kurz oder lang durch schwarzes ersetzt werden.

Die in der Frage der Tabaksteuer befragten Sachverständigen haben der Regierung abgeraten. Aber umsonst. So verwahren sie sich denn in der „Nat.-Ztg.“, daß die Verantwortung auf sie geschoben werde. Sie hätten in der Konferenz ausdrücklich erklärt, daß die neue Steuer vorübergehend 75000, dauernd 80000 Arbeiter der Tabakindustrie und eine entsprechend weitere große Zahl von Arbeitern der Nebenindustrie brotlos machen würde.

Die „Nat.-Ztg.“ hält diese Zahlen für weit übertrieben und meint, die Einschränkung der Raucher dürfte mehr in der Höhe als in der Menge erfolgen.

Ueber die in letzter Nummer veröffentlichten Grundzüge der Tabak-Steuer läßt sich im einzelnen einweisen noch

gar nicht reden. In der Vertheilung ist nämlich das Wichtigste vergessen worden, die Höhe der Steuerhöhe. Der Krieger ist nicht unberechtigt, daß die Höhe der Steuerhöhe geradezu erschrecken würde. Auch die Höhe der Steuerhöhe wird verschwiegen und nur bekannt gegeben, daß die Steuer erst beim Verkauf des Weines erhoben werden soll, sobald der Winger verschont bleibt.

Der Vandal von Bernierode verfügte, daß es bei 80 Mk. Strafe verboten sei, nicht ortsangehörigen Bettlern Geld zu geben — eine Verordnung, über deren juristische und moralische Berechtigung nicht streiten läßt. Nur Nahrungsmittel dürfen den Anstößenden gegeben werden, aber auch nur zum sofortigen Genuß.

Nach der „Nat.-Ztg.“ sollen 50 Millionen für die Flotte gefordert werden.

Rechtsanwälte giebt es in Berlin

	christliche	israelitische
Kammergericht	18	36
Landgericht I	146	328
II	12	17
Rotare	76	54
	252	445

So teilt „Dibre Emet“ mit, ein Monatsblatt für Israeliten und Freunde Israels.

Alward hat seine fünfmonatige Gefängnisstrafe am Donnerstag mittig in Pöhlensee angetreten. Antisemit Schwannhagen, der in Rumänien Material gegen Riquel sammeln wollte, ist von seiner Reise zurückgekehrt und sofort von der Polizei in Empfang und in Untersuchungshaft genommen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wegen der Antworten des Kaisers an die magyarischen und jüdischen Abordnungen in Horod Sebes und Güns, beantragte die äußerste Linke des Pesther Abgeordnetenhauses, daß der Regierung die Mißbilligung des Hauses ausgesprochen werde. Selbstverständlich ist unter dem Worte „Regierung“ Kaiser Franz Josef gemeint.

In Ungarn haben seit dem Jahre 1867 gegen 25000 Juden und deutsche Krieger ihren Namen in wohlklingende, zum Teil adeliche magyarische Namen umgewandelt, wozu die Regierung gegen 50 Kr. Stempel sofort die Erlaubnis giebt. Dagegen werden alle Namensänderungen abschlägig beschieden, wenn um Annahme eines nichtmagyarischen Namens ersucht wird. So ist es kürzlich einem Siebenbürger Sachsen ergangen, der aus Familienrücksichten einen anderen sächsischen Namen annehmen wollte. Es wurde sein Gesuch nicht bewilligt, denn der Name war deutsch.

England.

Ganz Großbritannien leidet unter dem Ausstand der Bergarbeit. Seit 62 Tagen sind 350 000 Bergleute d. h. über die Hälfte der Bergleute Großbritanniens, nicht mehr eingefahren. Das Elend nimmt in manchen Orten grauenhafte Formen an. Die Eisenbahngesellschaften allein haben durch nothgedrungene Einstellung von Jägern zusammen schon über 20 Mill. Mk. verloren. Zahlreiche Hochöfen sind gelähmt; an 50 000 Porzellanarbeiter in Staffordshire sind ohne Arbeit, die Kohlenpreise sind um 50 Prozent gestiegen, kurz es sind alle Anzeichen einer willkürlichen Kohlennot vorhanden. Die kleinen Gütchen der Bergleute haben kein Gemüthe mehr. Feuerungsmaterial ist so selten geworden, daß man Hühner- und Hundehäuser und Schweinehälle zerklagen hat, um das Holz zum Kochen zu gebrauchen. Die Frauen betteln nicht gerne von Thür zu Thür, sie besorgen nicht die Unverschämtheit des gewerkschaftigen Bettlers und sind zu zaghaft allein zu betteln. Sie kommen zu zweien und dreien vor eine Thür und der Erlös wird ge-

recht vertheilt. Ich habe gesehen wie Frauen einen Laib Brod, unmittelbar nachdem sie ihn erhalten hatten, vor der Thür des Gebers hinuntergeschlangen — sie waren zu hungrig. Einer Frau wurden einige Pfund Kartoffeln geschenkt, allein sie erwiderte, daß sie ihr nicht viel nützen könnten, da sie kein Feuer machen könnte, ihre Kinder hätten in der letzten Zeit rohe Kartoffeln gegessen. Was die Dinge noch schlimmer macht, ist, daß das Wetter kälter geworden ist. Wenn das so weiter geht, müssen viele Frauen und Kinder wegen Mangel an Nahrung und künstlicher Wärme sterben. So überraschend es klingen mag, sehen die Frauen es lieber, wenn ihre Männer ihr Streikgeld in Coupons und nicht bar bekommen. Die einfache Erklärung ist die, daß die Wirte kein „Papier“ nehmen, die Krämer und Fleischer aber wohl.

Die Kohlen-Arbeiter erklärten sich bereit, die Arbeit zu den alten Preisen wieder aufzunehmen. Doch lehnten die Grundbesitzer ab, darauf einzugehen. Sie bestehen auf Lohnherabsetzungen.

Norwegen.

König Oscar und der Kronprinz sind zu Hof, Widerspruch gegen den Beschluß der norwegischen Volksvertretung einzulegen, die Jivilliste insgesamt um 130 000 Kronen zu kürzen, trotzdem der Protest erfolgreich sein dürfte da das Parlament seine Befugnisse überschritten hat.

Spanien.

Die russische Flotte liegt vor Cadix, wo die dort lebenden Franzosen im Verein mit den spanischen Behörden ihr einen Vorgesand der Toulouner Freischützen bieten. Festmahl fand statt, ein Stiergefecht wurde veranstaltet. Am 10. Oktober geht die Jaget nach Toulon weiter.

Orient.

Neben der Cholera bedrohen in diesem Jahre auch die Makkapilger die Pilger. Den Beduinen werden ihrer Anschläge dadurch erleichtert, daß die Karawanen ihren Weg nur in kleinen Trupps zurücklegen können, und zwischen je einem Trupp und dem nachfolgenden ein Zwischenraum von wenigstens 48 Stunden liegen muß, da sonst das Wasser der am Wege liegenden Brunnen nicht genügen würde. Vorfälle, wie der folgende, der durchaus verblüfft ist, gehören nicht zu den Seltenheiten. Eine Karawane, welche mehr als 700 Kamele mit sich führte, hatte mit Tagesanbruch Bir-Said verlassen und lagerte sich bei Sonnenuntergang am Fuße eines auf dem Wege nach Dumbo gelegenen Berges. Plötzlich die Dunkelheit war bereits herabgedrungen, erdöte lautes Geschrei. Eine Bande Beduinen hatte das Lager der Karawane umzingelt, dasselbe in zwei Teile geteilt, und jeden Teil getrennt angegriffen. Der geringste Versuch, sich zu verteidigen oder die Habe in Sicherheit zu bringen, hatte den Tod des Betroffenen zur Folge. Im Ra waren die Weiber, Waaren und Kamele auf die Seite gebracht, einige Schiffe wurden noch auf die Zurückbleibenden abgefeuert, und ebenso schnell wie sie gekommen, verschwanden die Beduinen wieder in der Dunkelheit — selbstverständlich unter Mitnahme der geraubten Weiber, Tiere und Waaren.

Rußland.

Die aus dem Innern Rußlands vertriebenen Juden können nicht über die Grenze herübergelangen. So liegen sie denn ihr entlang. Alle Dörfer und alle Wirtschaftshäuser an der Landstraße stecken voll von jüdischen Auswanderern. Die ohnehin geringen Mittel dieser Leute sind vollständig erschöpft, so daß sie auch die Hoffnung aufgeben müssen, Ubuu oder auch einen anderen Hafenort zu erreichen und von dort aus zu Schiffe weiter zu kommen. Arbeit für sie alle findet sich hier natürlich

Bald hier, bald dort in der stillen Dorfstraße öffnete sich eine Thür und man fragte, was es gäbe.

„Sie schlafen auf dem Schlosse,“ lautete die Antwort.

„Der verfluchte Lagedieb scheint dem gnädigen Herrn nicht einmal die Nachtruhe zu gönnen,“ ließ sich eine zornige Stimme vernehmen.

„Oder der gnädige Herr lebt dem Schurken zu lange,“ rief ein anderer dazwischen.

„Auf zum Schlosse!“ ließ sich von den Burschen hinaus-

hören, rief eine andere Stimme.

„Ja, fort mit ihm,“ tönte es von allen Seiten, „der Lump gehet nicht auf das Schloß. Das gnädige Fräulein hat er auch weggetrieben und nun will er den Freyherrn am Ende gar todtschießen, wenn er es nicht vielleicht schon gethan hat.“

„Ruhig Leute,“ mahnte der alte Hammermeister, der sich in diesem Augenblick zu der erregten Gruppe stellte.

„Wenn die Schüsse wirklich im Schlosse gefallen sind,“ jubelte er fort, „was wohl keiner von Euch mit Bestimmtheit sagen kann, so weiß man doch noch lange nicht, wer dort geschossen hat und zu welchem Zweck.“

„Die Schüsse sind im Schlafzimmer des gnädigen Herrn gefallen,“ rief eine Stimme. „Ich war gerade auf dem Wege zum Schmelzofen und habe sie deutlich gehört.“

„Ah, Ihr seid es, Bolzer,“ versetzte der Hammermeister, „aber so sagt mir doch, woher wisset Ihr denn das so genau. Wenn man auch wohl aus der Richtung des Schalles hat entnehmen können, ob jene Schüsse auf dem Schlosse gefallen sind oder nicht, so scheint es mir doch ganz unmöglich, auch zu bestimmen, in welchem Zimmer sie abgefeuert worden sind.“

„Nun, da hört man schon, daß Ihr Euch geirrt habt, denn man wird doch nicht während der Nacht in dem Schlafzimmer des gnädigen Herrn die Fenster offen las-

sen.“

„Mag sein,“ versetzte Bolzer, dann hat eben ein Schuß das Fenster zertrümmert. Ich glaube das sogar, denn der erste Schuß klang dumpf, dann aber folgte ein heller, deutlich vernehmbarer Knall, und als ich zum Schlosse hinauffah, konnte ich deutlich bemerken, wie der weiße, dicke Dampf durch das hell erleuchtete Fenster hervordrang.“

Die Darstellung des Mannes schien ihren Eindruck auf den alten Hammermeister nicht zu verfehlen. Bolzer war ihm als ein zuverlässiger Mensch bekannt, der so etwas nicht ohne Weiteres behauptet haben würde. „Sollte der Schurke doch am Ende etwas gegen den gnädigen Herrn unternommen haben?“ murmelte er vor sich hin.

Der Alte leistete, als jetzt abermals der Ruf: „Fort mit dem Mordgefell!“ im Kreise der Arbeiter laut wurde, nur noch schwachen Widerstand und wenige Minuten später wälzte sich der ganze Haufe dem Schlosse zu.

Bald war man vor dem äußeren, zum Schlosse führenden Thore angelangt. Während man gewöhnt war, dasselbe auch des Nachts offen zu finden, war es heute verschlossen.

Dieses unvorhergesehene Hinderniß trug nur dazu bei, den Argwohn wie den Zorn der Leute gegen den Baron Krallert noch zu verwehren.

„Da steht man das böse Gewissen,“ hieß es. „So lange man zu denken weiß, hat das Thor bei Nacht offen gestanden; der Schurke hat Furcht, darum läßt er es schließen.“

Während man noch berieth, auf welche Weise man am besten ohne allzugroßen Lärm in das Schloß gelangen könne, erklang von jenseits des Thores auf dem Hote der Schall von Hufeisen.

„Der Schuft will austreten,“ flüsternten die Arbeiter einander zu; „da sind wir also gerade zur rechten Zeit gekommen, um ihn an der Flucht zu hindern.“

„Zurück —“, rournte Bolzer seinen Gefährten zu, „damit er uns nicht sieht, bevor er draußen ist; dann aber auf ihn.“

Das Richtige dieses Rathes einsehend, zogen sich die Männer nach beiden Seiten zurück und hielten sich hier möglichst im Schatten der hohen Mauer, wo der herrschenden Dunkelheit wegen so leicht keiner sie zu entdecken vermocht hätte.

Raum hatten sie hier Posto gefaßt, als man auch drinnen schon die schweren Riegel klirren hörte; dann flogen die Thorsflügel auf und ein Reiter erschien unter dem Thorbogen.

Im Nu quoll von beiden Seiten ein Strom dunkler Gestalten in die Thordöffnung, während zugleich von vorn mehrere andere sich mit einem donnernden „Halt!“ dem Reiter entgegenwarfen und das Pferd zum Stehen brachten.

„Zum Donnerwetter — was soll denn das heißen; gebt Raum, ich habe es eilig,“ ließ sich die Stimme des Reiters vernehmen.

„Buchholz — Ihr seid's — erscholl es von allen Seiten mit dem Ausdruck der Verwunderung.

„Nun ja, wer denn sonst?“

„Wir glaubten, der Baron Albalbert wollte austreten — aber vor Altem, was macht der gnädige Herr?“

„Er liegt im Sterben,“ versetzte Buchholz, „und ich will deshalb zum Doctor reiten. Ich verstehe Euch jetzt, Ihr habt's gut gemeint; doch mit dem Ausreihen hat's vorläufig wohl noch keine Gefahr dazu liegen dem Schurken die Güter des gnädigen Herrn zu sehr am Herzen, geht deshalb ruhig wieder nach Hause, damit dem gnädigen Herrn jede Aufregung erspart bleibt, die sein Tod sein könnte, und nun laßt mich durch, denn es darf keine Minute veräußt werden.“

Fortsetzung folgt.